

der Sommer-Wohnungen im Erzgebirge 1895" angefertigt worden, welche in Dresden, Chemnitz, Leipzig, Glauchau und Zwickau verausgabt werden sollen. Es wäre sehr erwünscht, daß fleißig Gebrauch hiervon gemacht würde. Unser Erzgebirge bietet so viele schöne Plätze und durch seine vielseitige hochentwickelte Industrie so viel Interessantes, daß der Besuch dringend empfohlen werden kann. Ueber die Orte, welche alphabetisch geordnet aufgenommen wurden, giebt das Verzeichnis die wichtigsten Daten und bezieht sich ihrer Lage zu den einzelnen Eisenbahnlinien ein beigefügtes Verzeichnis Auskunft.

H o h n d o r f, 28. Mai. Dem Obersteiger Herr Carl Julius Kirbach von der Steinkohlen-Aktien-Gesellschaft Bockwa Hohndorf-Vereinigt-Feld bei Bichtenstein wurde heute nachmittag das ihm von Sr. Majestät König Albert in Anbetracht seiner mehr als 50jährigen Thätigkeit als Bergmann Allergnädigt verliehene allgemeine Ehrenzeichen (nicht Verbleibkreuz, wie gestern gemeldet) durch Herrn Bergamtsdirektor Dr. Wahle in Gegenwart des Herrn Berginspektor Tittel, des Herrn Kaufmann Bürger als Vertreter des Aufsichtsrates, der Mitglieder der Direktion und einer Anzahl Beamten des Werkes feierlichst überreicht. Herr Obersteiger Kirbach wird die Auszeichnung eine um so größere Freude bereiten, als er der Erste im Lugau-Oelsnitzer Kohlen-Revier ist, dem dieselbe zu Teil geworden und wünschen wir, daß er sie noch recht lange in Ehren und Gesundheit tragen möge.

Auffallend viele Ehepaare feiern im Juli d. S. ihre silberne Hochzeit. Als im Jahre 1870 der Ausbruch des Krieges bevorstand, entschlossen sich viele Soldaten, vor der Mobilmachung noch eine Ehe zu schließen.

G l a u c h a u, 29. Mai. Heute fand im hiesigen Schützenhause das diesjährige Gendarmen-Schießen der königlichen Amtshauptmannschaften Chemnitz und Glauchau im Beisein der Herren Amtshauptleute Dr. Rumpelt und Dr. Hempel, des Herrn Gendarmen-Oberinspektor Meyer von Heyzendorf, Herrn Bezirks-Inspektor Dr. Mehnert, Herrn Gendarmen-Sekretär Freiherrn von Ferber, Herrn Kreisobergendarms Wöckel, Herrn Obergendarms Wenzel und Höning statt. Von der Amtshauptmannschaft Chemnitz erhielten den 1. Preis Gendarm Liebert, 2. Preis Gendarm Gähler und 3. Preis Gendarm Schott; von der Amtshauptmannschaft Glauchau 1. Preis Gendarm Plesol, 2. Preis Gendarm Merzel, 3. Preis Brigadier Schneider.

W a l d e n b u r g, 29. Mai. (Schönb. Tgbl.) Unser romantisches Muldenthal ist bekanntlich heute noch reich an Schlössern und Burgen, und wären die Ruinen der zerstörten Burgen mehr erhalten und gepflegt worden, so könnte in dieser Beziehung das Muldenthal getrost mit dem Rheinthale wetteifern. Beginnen wir am oberen Lauf der Mulde, so ist von den noch heute bestehenden Schlössern zunächst Schloß Stein zu erwähnen, das direkt am Muldenflusse erbaut ist; auf der Höhe gegenüber findet sich Schloß Hartenstein. Thalabwärts berühren wir in Zwickau Schloß Osterstein (jetzt Arbeitshaus), fernerhin die Schlösser in Glauchau, das Schloß in Waldenburg, Schloß Wolkenburg, das Schloß in Benig, die Rochsburg, das Schloß Rochitz und Schloß Colbitz. Von früheren Schlössern und Burgen stoßen wir in der Nähe des Dorfes Wildbach auf die Ruinenreste der Eisen- oder Fienburg. Bei Bielau und Niederhastlau soll in alter Zeit ebenfalls eine Burg gestanden haben, die noch heute im Volksmunde unter dem Namen „das Raubschloß“ bekannt ist. Der Name der Burg ist völlig verloren gegangen. In Kaufungen stand das Stammschloß des Prinzenräubers Kunz von Kaufungen, das vom Kurfürsten Friedrich dem

Sanftmütigen eingezogen wurde. In der Nähe von Benig standen einst die Felsenschlösser, Zinnberg und Drachenfels, beide, sogenannte Raubschlösser, wurden infolge des schwäbischen Bundes 1488 zerstört. Von beiden soll man noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Ruinenreste gesehen haben. Ein drittes Raubschloß war der eine halbe Stunde östlich an der Mulde auf einem Felsen gelegene Liechtenstein, dessen Name, wie Schumann's Lexikon bemerkt, von einer graufigen Gesteine hergeleitet wird, und von welcher man zu Anfang dieses Jahrhunderts noch Spuren über und in dem Felsen bemerkt haben will. Auch die Rochsburg bot sich in früheren Jahrhunderten dem Blicke des Wanderers mehrfach als Ruine. So wurde sie um 1500 von Götz und Wolf von Ende zum Teil wieder ausgebaut; 1547 wurde sie im Kriege des Kurfürsten Johann Friedrich gegen Herzog Moriz von Sachsen durch kurfürstliche, dem herzoglichen Rat und Hauptmann von Ende feindliche Reiter wiederum „im Grunde ausgebrannt“ und darauf von 1550 an wieder aufgebaut. Am 7. Aug. 1582 wurde sie abermals von den Flammen verzehrt und erst vom Jahre 1592 an wieder hergestellt. Gleichem Schicksale unterlag auch das alte Schloß zu Waldenburg. Im Jahre 1430 wurde Stadt und Schloß Waldenburg von den Hussiten verwüstet. Das Schloß blieb gegen 70 Jahre als Ruine stehen. Erst als am Ende des 15. Jahrhunderts die Witwe Ernst I. von Schönburg, Anna von Rhiened, ihren Witwenhof in Waldenburg nahm, ward es wieder aufgebaut. Neben diesem wurde von Hugo I., welcher 1556 eine besondere Linie Schönburg-Waldenburg begründete, an der westlichen Seite, also nach der Stadt zu, ein neues großartig mit sieben hohen Erkern und zwei Treppentürmen verziertes Schloß aufgeführt. Doch nicht lange hatte sich Waldenburg zweier Schlösser zu erfreuen, am 9. Februar 1619 brannte das hintere oder alte Schloß vollständig aus. Die Ruinen blieben über anderthalb Jahrhundert eine Stätte der Verwüstung. Die Ueberreste müssen sehr großartig und eine Fierde der Gegend gewesen sein, denn die Grafen von Schönburg ließen ihr Bild im Jahre 1672 durch Kupferstich vervielfältigen. Ob Exemplare dieses Bildes noch heute vorhanden sind, ist uns nicht bekannt. Wahrscheinlich sind auch die letzten Bilder hiervon im Jahre 1848 beim Schloßbrande mit vernichtet worden.

H o h n s t e i n, 29. Mai. Der hiesige Strumpfwirker Moritz Eduard H o p p e ist am 23. August 1894 gegen Abend aus der Fabrik, in welcher er beschäftigt war, nach Hause gekommen und wenige Stunden darauf plötzlich gestorben. Seine Witwe und zwei Kinder klagen gegen die Textilversicherungsgesellschaft auf Unfallsversicherungsentgeltabfindung. Der Unternehmer des Betriebs hatte Anfang August den Dampftrieb beschränkt. Hoppe hatte sich auf Befragen bereit erklärt, während der Zeit, wo kein Dampf vorhanden war, weiter zu arbeiten und den Stahl mit der Hand zu betreiben, welche Arbeit er auch, obwohl sie ihn sehr anstrengte, am 11. August einen halben Tag, am 13. und 18. August den vollen Tag, am 21., 22. und 23. August aber nur je eine Stunde nach Feierabend verrichtet hat. An seinem letzten Arbeitstage waren ihm infolge nicht rechtzeitig bemerkten Ablaufens des Fadens von der Spule Nabela an der Maschine gesprungen, worüber sich Hoppe, der schon sehr abgepannt war, aufgeregt hat, weil er den dadurch erwachsenen Schaden zu ersetzen und Zeitverlust hatte. Als er nach Hause gekommen ist, hat er sofort über Uebelbefinden geklagt und ist, wie oben erwähnt, noch denselben Abend gestorben. Die Versicherungsgesellschaft, auf deren Veranlassung der Leichnam sezirt worden ist, hatte die Entschädigungsansprüche zurückgewiesen, da nicht nachgewiesen

sei, daß Hoppe durch einen Unfall bei dem Betrieb gestorben sei. Die von den Hinterbliebenen eingewendete Berufung war vom Schiedsgerichte verworfen worden, weil Hoppe schon einige Zeit vor seinem Tode krank gewesen und wenn auch das Leiden, an dem er gestorben (Atrophie und Lähmung des Herzens), durch die Arbeit hervorgerufen worden sei, immerhin kein als Unfall zu bezeichnender Vorgang feststehe, der den Tod verursacht habe. Auf den Rekurs der Kläger hat das Landesversicherungsamt zunächst noch zwei ärztliche Sachverständige gehört, deren Gutachten im wesentlichen und namentlich darin übereinstimmen, daß der Tod Hoppes nicht so jählings eingetreten sein würde, wenn die erwähnten Betriebsereignisse am letzten Tage und die Ueberanstrengung an der Maschine in der letzten Arbeitsstunde nicht stattgefunden hätten. Unter diesen Umständen wurde das Vorliegen eines Betriebsunfalls für erwiesen erachtet und die Versicherungsgesellschaft unter Aufhebung des Schiedsgerichtsurteils zur Zahlung der gesetzlichen Rente an die Hinterbliebenen (der Witwe 20 P. oz. und jedem der zwei Kinder 15 Proz. des Arbeitsverdienstes) verurteilt.

M ü l l e n s t. J a c o b, 28. Mai. Die Norddeutsche Feuerversicherungsgesellschaft zu Hamburg hat der freiwilligen Feuerwehr zu Müllens St. Jacob für bewiesene Thätigkeit bei einem hierseits stattgefundenen Brande eine Gratifikation bewilligt. — Am vorgestrigen Sonntag fand in hiesiger Weberschule die diesjährige Prüfung in zeitlicher Weise statt. Während von nachmittags 2 Uhr ab an allen Stühlen und Apparaten gearbeitet wurde, lagen die theoretischen und praktischen Arbeiten der Schüler zur Ansicht aus; auch war der Besuch von hier und auswärts ein zahlreicher. Nach allen Richtungen in diesem Fache bot Arbeit und Ausstellung manches Neue und Interessante und zeugte von großem Fleiße. Nach der mündlichen Prüfung brachte Herr Schuldirektor Mühle eine stündige, für die Schüler ermahnende Ansprache zu Gehör, worauf mehrere Schüler von hier, St. Niklas und St. Michaeln prämiirt wurden.

In Rabenstein einer Staatsforstrevier, nahe der Pleißer Grenze, wurde am 26. Mai ein Reh aufgefunden, welches in den nächsten Tagen 3 Kälbchen „gesetzt“ haben würde. Dasselbe war von Hundten gejagt, von denselben gefangen, niedergedrückt und abgewürgt worden. Der Körper des Tieres zeigte sich über und über mit Wunden bedeckt. Welche Angst mag das arme Tier vor seinem kläglichem Ende ausgestanden haben. Man kann es den Jagdberechtigten nicht verdenken, wenn sie angesichts solcher Thatsachen von ihrem Rechte Gebrauch machen und revolvierende Hunde rücksichtslos erschießen.

Ein Drama, bei dem zwei junge kräftige Männer ihr Leben verloren, spielte sich Ende voriger Woche zwischen Markneukirchen und Schönbach in Böhmen ab. Beim Begehen des Grenzwaldes hatten sich zwei mit Büchsen bewaffnete Waldheger zusammengethan, welche gemächlich plaudernd fürbaß schritten. Beim Passieren einer den Weg sperrenden Barriere stieß der eine mit dem nicht gesicherten, aber scharf geladenen Gewehr an, das selbe entlud sich und der Schuß traf den Gefährten so unglücklich, daß der Letztere lautlos zusammenbrach und bald darauf verschied. Als der Erstgenannte sah, welches Unheil er angerichtet, packte ihn die Verzweiflung; er lud sein Gewehr und jagte sich ebenfalls eine Kugel durch die Brust, so daß er kurze Zeit darnach dem unbeabsichtigt Erschossenen in den Tod nachfolgte.

Am Sonnabend mittag entlud sich über dem oberen G l o c k e n t h a l e, Elfenfeld-Mühlgrün-Querbach, ein heftiges Gewitter. Ein Blitzstrahl fuhr in

über Laruse, sie war immer milde, immer maßvoll, niemals ungebüldig oder heftig.

„Ich möchte sein wie Sie!“ hatte Mela oft gerufen, wenn sie auf dem Schemelchen zu Füßen der Frau saß und ihre übersprudelnde Lebendigkeit ihr einen kleinen Verweis zuzog. „So gut, so lieblich, immer das Beste denkend! Wahrlich, der Herr Superintendent weiß gar nicht, welchen Schatz er an Ihnen hat.“

„Er weiß es wohl!“, lächelte die Dame. „Aber er spricht nicht davon. Was ist es auch Großes, gut zu sein, wenn man von Gott so viel empfangen hat? Mein Mann, meine Kinder sind meine Welt! — Das Hasten und Jagen der Menschen nach irdischen Schätzen vernehme ich nicht.“

Als heute Mela zu Frau Werner eintrat, blickte diese sie erschrocken an: „Sind Sie krank gewesen, liebe Melanie? Sie sehen sehr verändert aus.“

„Nein, nein, liebe Frau Superintendent,“ sprach Mela hastig. „Krank bin ich nicht, nur trostbedürftig. Bitte, lassen Sie die Kinder mit Lenchen fortgehen, ich muß allein mit Ihnen sein.“

„Gewiß.“ — Betroffen entfernte Frau Werner die Kinder, welche sonst nicht von Mela's Seite weichen durften. Als sie zurückkehrte, warf sich das junge Mädchen schluchzend in ihre Arme.

„O, gönnen Sie mir den Trost, mich einmal an einer treuen Brust ausweinen zu können.“ stammelte sie. „Ich habe ja keine Mutter, der ich mein Leid klagen könnte!“

Die Dame erwiderte nichts. Sie ließ den Sturm austoben, strich nur von Zeit zu Zeit sanft über Mela's Haar. Endlich als das Schluchzen leiser

geworden, führte sie das Mädchen sorglich zum Sofa, nahm ihre Hände und sprach:

„Weinen Sie sich nur aus, liebes Kind! Thränen erleichtern das Herz. Später, wenn Sie ruhig geworden sind, erzählen Sie mir alles. Kein Dunkel ist so tief, daß nicht ein Strahl des göttlichen Lichtes hineinfallen könnte — wir wollen ihn vereint suchen.“

„O, mir kann Niemand helfen, denn ich selbst zerstörte im blinden Wahn mein Lebensglück! — Ich kann nicht demütig sein, wie Sie es sind! — Ich habe gefehlt, ich weiß es, aber die Strafe, die mich trifft, ist zu schwer. Zeit Lebens entfangen, weil man einmal kein Vertrauen hatte, einmal zweifelte? — Ist dies gerecht? Darf Graf Rodach mich so schnell verdammen, ohne mich auch nur zu hören?“

Und mit fliegenden Pulsen erzählte sie von ihrer Unbesonnenheit auf dem Eise.

„Wie konnten Sie Rodach so tief verletzen? Hatte er Ihnen nicht immer gesagt, daß Sie ihm teuer waren? O, arme Mela! Ein Mann wie er, wird schwer verzeihen! Erst wenn Sie durch Ihr Leben darthun, wie tief Sie bereuen, kann sich alles zum Guten wenden.“

„Und wie soll ich mich denn demütigen vor ihm,“ fragte sie stolz.

„Ich mag nicht um Gnade flehen! Liebt er mich nicht mit meinen Fehlern, so würde ein Zusammenleben doch unerträglich werden, denn ich bin nun einmal nicht vollkommen!“

„Vollkommen ist Niemand, besser aber sollen wir alle werden. Tag für Tag einen kleinen Schritt vorwärts machen in unserer Entwicklung — nimmer müde werden, unseren Mitmenschen in Liebe zu dienen

— das ist das Mittel, den Frieden zu finden, der über irdisches Glück geht, der uns ruhig macht und gottergeben!“

„O, Sie haben gut reden! Wie können Sie erweisen, was in mir alles drängt und tobt! — Man hat mir als Kind kein Spielzeug verweigert, keinen Wunsch versagt, nun ich mehr verlange als eitlen Tand, nun ich meine Hand nach dem höchsten ausstrecke, was es für mich zu ergreifen giebt, — nach dem Einen — Einzigen! Da sagt man mir: Lasse ab, für Dich ist diese Seligkeit nicht: Entfage.“

„Sie sind immer ruhig gewesen, immer zufrieden, Sie haben einen Mann gefunden, den Sie liebten und hochachteten — Ihre Kinder verehren Sie! Was wissen Sie von den Abgründen, an denen ich wandle.“

„Wer sagt Ihnen, Mela, daß es in mir still war? Ich bin glücklich geworden und danke Gott dafür! — Einst drohte auch mein Lebensschiff zu scheitern, einst flehte auch ich Tag und Nacht um Kraft, das Elend zu tragen, welches über mich gekommen!“

„Sie?“ Mela sah erstaunt die zarte Frau an, deren Antlitz durch das erregte Sprechen erglänzt war, deren Hände leise zitterten.

„Ja, ich; Niemand hat bis jetzt gewußt, was ich einst tragen mußte. Sie sollen es hören, Mela, und die rechte Demut durch meine Erzählung lernen. In dem Hause meiner Eltern ward mit mir zugleich ein Knabe erzogen — das früh verwaisete Kind einer Jugendfreundin der Mutter. Dieser Knabe war neun Jahre älter als ich — er hieß Bruno Werner.“

(Fortsetzung folgt.)